

Bob kam und mit ihm ein Mann in Schiffertracht.

„Das ist mein Bruder, er will euch an Bord nehmen und euch sicher nach Frankreich bringen; wir aber müssen uns jetzt trennen, denn es braucht niemand zu wissen, daß ich hier gewesen bin.“

Ich wollte Bob nochmals danken, er aber schnitt mir, wie vorher, das Wort ab, indem er mir die Hand drückte und sagte:

„Sprich doch nicht davon, man muß einander helfen, jeder der Reihe nach; wir sehen uns schon noch wieder; es freut mich, daß ich Mattia einen Gefallen thun konnte.“

Damit entfernte er sich, während wir seinem Bruder in die stillen Straßen der Stadt folgten und nach einigen Umwegen auf einen Quai gelangten. Der Seewind blies uns ins Gesicht, Bobs Bruder nahm uns in die Arme und zeigte schweigend auf eine segelfertig im Hafen liegende Schaluppe — sein Schiff — wenige Minuten später waren wir an Bord derselben; unser Führer ließ uns in eine kleine Kajüte hinuntersteigen, sagte uns, daß er erst in zwei Stunden abfahren werde, daß wir dableiben und uns ganz ruhig verhalten möchten. Dann ging er fort und schloß die Kajütenthür ab. Mattia fiel mir lautlos um den Hals.



Bobs Bruder nahm uns in die Arme...

## Einundvierzigstes Kapitel.

Wer hat den „Schwan“ gesehen?

Eine Zeitlang lag das Schiff ganz still, wir vernahmen nur das Geräusch des Windes in dem Takelwerk und das Plätschern des Wassers gegen den Kiel, aber nach und nach wurde es lebhaft an Bord. Schritte tönten auf dem Verdeck, man ließ die Tauen fallen, die Blöcke knarnten, Ketten wurden auf- und abgemunden, das Gangspill wurde gedreht, ein Segel aufgehißt, das Steuerruder kreischte, das Boot neigte sich auf die linke Seite und geriet plötzlich ins Schwanken — wir waren unterwegs — ich war gerettet!